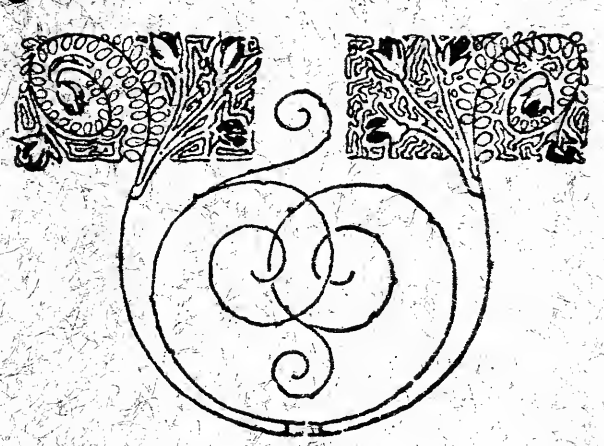


Auguste Schidlof

Knospen

Gedichte eines Kindes



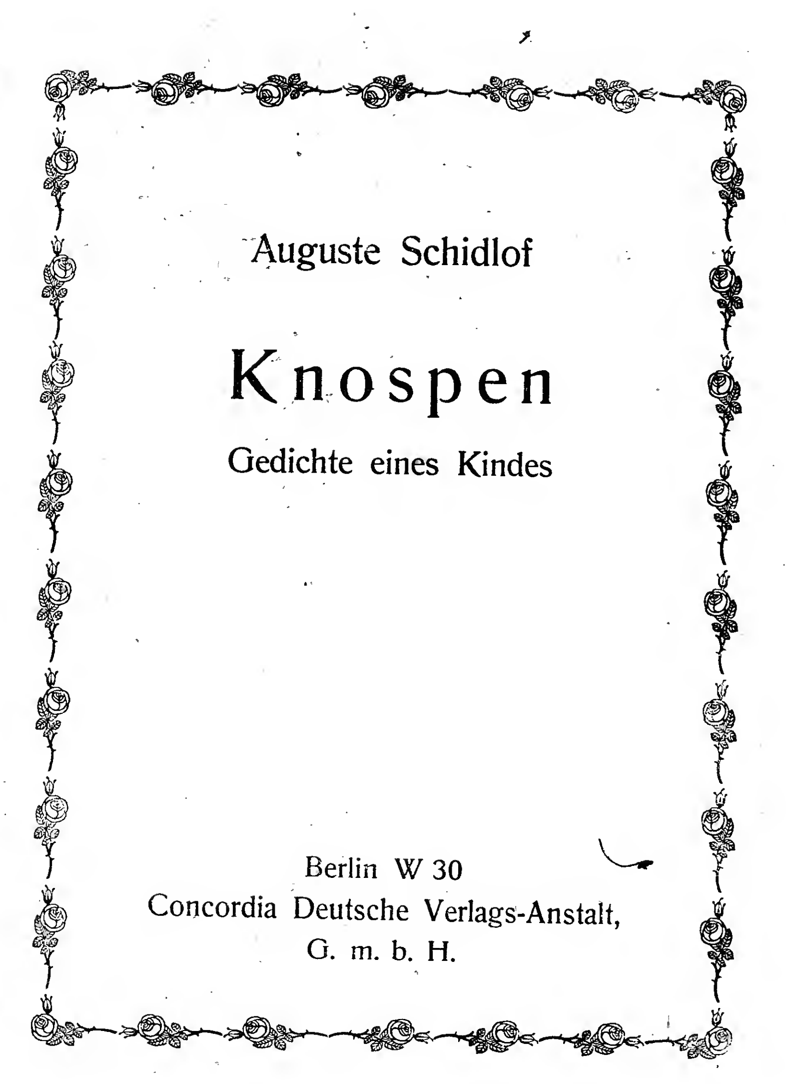
Knospen

Gedichte eines Kindes



Atelier A. Wertheim, Berlin

Auguste Schidlof.



Auguste Schidlof

Knospen

Gedichte eines Kindes

Berlin W 30
Concordia Deutsche Verlags-Anstalt,
G. m. b. H.

Inhaltsverzeichnis.

Tageszeiten.

Jahreszeiten.

Verschiedenes.



Tageszeiten



Morgen.

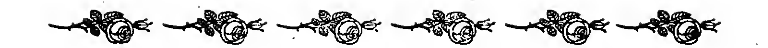
Der goldne Ball der Sonne steigt empor,
Es flimmert auf den Gräsern und den Büschen,
Der Wind spielt neckisch mit dem schwanken Rohr,
Die Blumen sich am Morgentau erfrischen.

Auf allen Blüten blitzt's wie Edelstein.
Der blaue See liegt vor mir ausgebreitet.
Es ist so still. Mir ist's, als ob allein
Ein Engel durch das weite Land jetzt schreitet.



Kein Lüftchen regt sich noch in der Natur.
Noch immer hebt kein Vöglein sein Gefieder,
Und aus dem blauen, herrlichen Azur
Blickt Mutter Sonne segnend auf uns nieder.





Mittagszauber.

Grüngoldne Lichter spielen in den Zweigen.
Nur Gold, gedämpftes Gold liegt auf den Wegen;
Die Luft ist angefüllt mit einer trägen,
So satten Stimmung und mit süßem Schweigen.

Die Blumen duften tausend heiße Küsse.
Ein braunes Mädchen ruht im Gras; die Lider
Sind halb geschlossen, um die braunen Glieder
Streicht sanft der Wind und um die nackten Füße.





Das Antlitz ist von Sonne ganz umflossen,
Im seid'gen Haare tanzen Lichtreflexe.
Sag' mir, bist du's, du kleine, braune Hexe,
Die all den Zauber rings hat ausgegossen?

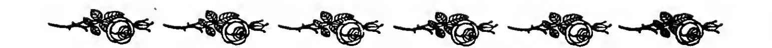




Am Kamin.

Ein halbdunkler Raum. Die Fenster sind dicht
Mit schweren Gardinen verhängt,
Sodaß sich das scheidende Sonnenlicht
Durch Lücken und Spalten nur drängt.

Der Teekessel summt und singt wie der Wind,
Rot leuchtet die Glut im Kamin.
Goldschimmerndes Haar, ein rosiges Kind
Im flackernden Scheine erglühn.



Ein Rauschen von Seide, ein Klirren erklingt,
Ein heimliches Flüstern ins Ohr.
Ein leises Lachen herüberdringt — —
Und stille ist's dann wie zuvor.



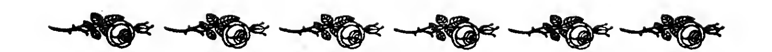


Der sterbende Tag.

Es taucht ins Meer der Glutenball der Sonne,
Weit in der Ferne grau ein Wölkchen droht.
Die Sonnengöttin steigt von ihrem Throne,
Umhüllt von einem Mantel goldigrot.

Die ganze Erde deckt ein stiller Frieden,
Ein letztes Flimmern noch, dann stirbt das Licht
Und still und freundlich ist der Tag verschieden
Mit einem Lächeln auf dem Angesicht.





Abend.

Der letzte Strahl der Sonne ist verglommen.
Der Sterne Heer erscheint am Himmelszelt.
Der Mond ist hinter Wolken vorgekommen
Und blickt hinunter auf die müde Welt.

Ein leises Lüftchen macht die Halme beben,
Ein Vöglein singt noch, eh' es geht zur Ruh';
Gar bald verstummt es auch. Jedwedes Leben
Ist müd' und schließt die heißen Augen zu.



Ein Mondstrahl flimmernd auf die Erde gleitet
Und streicht vorbei an einem kleinen Haus.
Doch jetzt verschwindet er und leise breitet
Das Dunkel seine schwarzen Schleier aus.





Abend am Meere.

Ein kleines Haus am Meere, überstrahlt
Vom Sonnengold, dem letzten, fast erbleichten.
In seine blanken Fensterscheiben malt
Das Abendrot ein letztes Wellenleuchten.

In ros'gem Scheine liegt das weite Meer.
Mit Plätschern löst ein Boot sich los vom Lande.
Dann wird es still. Nichts regt sich ringsumher. —
Nur weiße Möven flattern noch am Strande.





Die Nacht.

Die Nacht kommt still und leis' herangeschritten
In ihrem langen schwarzen Schleppgewande.
Es klingt sein Rauschen in dem losen Sande,
Wie Schluchzen über unerfüllte Bitten.

Als weine man in all den dunklen Hütten,
Vielleicht auch im Palast im fernen Lande,
Als schluchze jemand über seine Schande,
Ein andrer über das, was er erlitten . . . . .



Die Nacht jedoch, sie trocknet alle Tränen;
Es stillt die dunkle Frau jedwedes Sehnen
Und sie versenkt die ganze Welt in Schlummer:

Bis morgens ihre Herrschaft ist beendet,
Die Sonne ihre Strahlen wieder sendet,
Der neue Tag beginnt mit neuem Kummer.

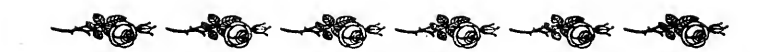




Schlaflied.

Schlaf' ein, mein liebes Kind!
Der Regen leise rinnt,
Die Bäume schlafen in dem Hain.
Schlaf' ein, mein Kind, schlaf' ein!

Ruh' sanft, mein liebes Kind!
Zur Ruh' gegangen sind
Die Blumen und die Vögelein.
Schlaf' ein, mein Kind, schlaf' ein!



Gut' Nacht, mein süßes Kind.
Die Nacht hüllt leis' und lind
Die Erde in ihr Dunkel ein.
Schlaf' ein, mein Kind, schlaf' ein.





Das Engelein.

Des Tages letzter Schimmer
Verblich. Es kam die Nacht,
Und in mein kleines Zimmer
Stiehlt sich ein Englein sacht.

Ich schließe rasch die Lider.
Der Schelm denkt offenbar
Ich schlafe, setzt sich nieder
Und zupft mich fest am Haar.



„Du möchtest mich wohl necken?“
Ich packe, umgewandt
Das Englein, das voll Schrecken,
Rasch bei der winz’gen Hand.

Und frag’ den lieben Kleinen:
„Du Knirps, wer bist Du?“ Kaum
Hab’ ich’s gesagt, mit Weinen
Spricht er: „Ich — bin der Traum.“



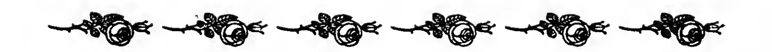
Jahreszeiten



Ritter Frühling

Der Ritter Frühling sprengt ins Feld
Den Winter zu bekriegen,
Er will den starren Herrn der Welt
Bekämpfen und besiegen.

Sein Schwert, das ist von Sonnenlicht,
Sein Kleid von grünem Moose,
Die Augen sind Vergißmeinnicht.
Der Mund ist eine Rose.



Das Pferdchen ist ganz silbergrau;
Und wo Herr Frühling reitet,
In Blumenflor die weite Au'
Als Teppich ist gebreitet.

Der Knappe ist ein Lüftchen lind,
Er läuft stets vor dem Helden;
Und gar sehr eilig hat's der Wind
Den Herren anzumelden.



Die Braut, das ist der blaue See,
Den Winter hält gefangen.
Wenn sie jetzt den Erlöser säh',
Wie schwänd' ihr jedes Bangen!

Nun kommt Herr Winter angebraust
Und mit ihm sein Genosse,
Der Nordwind, und ein jeder saust
Auf feuerfarbnem Rosse.



Eisnadeln, spitz und scharf und fein,
Wirft zornig er hinüber.
Jedoch das Schwert von Sonnenschein
Ist bald dem Gegner über.

Herr Frühling schlägt ihm ab das Haupt
Trotz Pusten und trotz Wettern.
Und — Wunder! Jeder Baum belaubt
Sich rasch mit grünen Blättern.



Mit Krachen springt die Kerkerswand,
Daß frei jetzt ist die Süße! —
Und nach dem sonnbestrahlten Land
Weh'n Segel tausend Grüße.





Des Frühlings Zauberlied.

Ein leiser, weicher, süßer Klang
Durch alle Menschenherzen zieht,
Und jedes Herz lauscht freudig bang:
Das ist des Frühlings Zauberlied.

Und manche Lippe, die verblich
In Winterluft, am kalten Herd,
Von der wohl längst das Lachen wich,
Die lächelt, still, verträumt, verklärt —



Ein Lied, das süß und lieblich schallt,
Das keiner wird des Hörens müd',
Ein Lied, das nimmermehr verhallt:
Das ist des Frühlings Zauberlied.

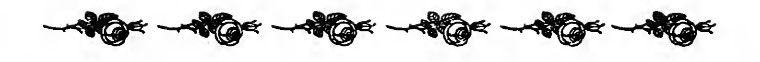




Der Frühling kam.

Ist es noch Winter? Kann's sein? O so sag!
Nein! All' die leuchtende Pracht,
Die schimmernden Wiesen, den grünen Hag
Die hat der Frühling gemacht.

Die Erde in eisigen Banden lag.
Als niemand daran gedacht,
Da kam der Frühling, der alles vermag,
Und hat uns die Sonne gebracht.



Und die schöne Erde, ein siegreicher Tag,
Zu neuem Leben erwacht.
Drum still meine Seele, nun nicht mehr klag'!
Der Frühling kam über Nacht.





Sommertag.

Schmeichelnde Winde wehen
Zum Fenster mir herein.
Die Rosenzweige stehen
In goldnem Sonnenschein.

Glänzende Blätter nicken
Und streifen das Fensterglas,
Und Blumensterne blicken
Hervor aus dem grünen Gras.



Hoch spannt sich über die Meere
Ein lichtblauer Baldachin.
Goldene Schmetterlingsheere
Schweben im Äther dahin.





Gewitterschwüle.

Die Sonne brennt und wirft die Glut
Der gelben Strahlen auf die Erde.
Am Walde müd' und schläfrig ruht
Der Hirt und seine kleine Herde.

Der Himmel scheint ein graues Meer.
Nur hie und da ein blauer Flecken.
Von Osten kommen Wolken her,
Die rasch das wenig' Blau verdecken.



Schlaff hängt am Baume jedes Blatt,
Er selbst vermag sich kaum zu tragen. — —
Vorüber schleicht, verstaubt und matt,
Ein holpriger Zigeunerwagen.





Nach dem Regen.

Es legt sich der Wind.
Die Wolken verfliegen,
Die Lichtgeister siegen,
Der Regen verrinnt.

Es spannt sich ein Flor
Von feurigen Garben
In leuchtenden Farben
Zum Himmel empor.



Wie Edelgestein
Glänzen die Blätter.
Es grüßen uns Götter
Im strahlenden Schein.





Galanterie.

Funkelnder, blitzender Sommertau.
Fällt auf die Erde, behutsam und fein.
Legt um den Nacken der schönen Frau
Strahlende Perlen und Edelgestein.

Schmückt ihr lichtgrünes Seidenkleid
Mit dem hellsten Demantenlicht:
Denn es täte ihm wirklich leid,
Wär', wie Frau Sonne, so schön sie nicht.



Herbstsonntag.

Der Sonne Gluten sind verblaßt.
Der Herbst beginnt schon rasch zu siegen.
Wie unter ihrer reichen Last
Sich ringsumher die Äste biegen!

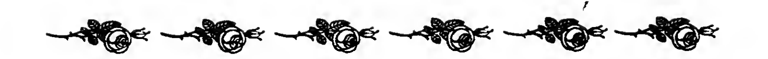
Die Blätter rieseln müd' vom Baum,
Bunt liegen sie auf allen Wegen.
Ganz still ist's um mich her und kaum
Verspüre ich ein leises Regen.





Es liegt die Welt in tiefer Ruh'.
Von fern ein traumhaft Glockenklingen — —
O stiller Herbst, wie schön bist du!
Hör' ichs in meinem Herzen singen.

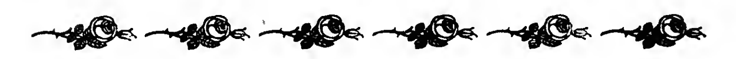




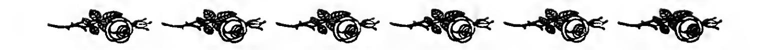
Winter.

Draußen liegt der Schnee in hohen Massen.
Eisig pfeift der Nordwind durch die Gassen,
Und die Flocken leis herniederschweben
Auf die müde Erde, und sie weben
Warm sie ein, auf daß sie möge träumen
Von dem Frühling und den Blütenbäumen.

Tief verschneit und einsam ist die Halde.
Still die Bäume stehn im Winterwalde.
Nur ein paar verirrte Sonnenstrahlen
Rings auf die vereisten Fluren fallen.
Still und schlafend liegt die weite Erde,
Harrend, daß es endlich Frühling werde.



Verschiedenes



Winterabend.

Wenn die Flocken draußen zur Erde fallen,
Und ferne die Hörner der Schlitten verhallen,
Wenn der Tag noch nicht ganz ist zur Ruhe gegangen,
Und die Nacht noch immer nicht angefangen,
Doch verstummt schon ist das laute Gewühl,
Dann träumt die Mutter am Fenster. Ganz still
Ist's draußen und drinnen. Kein Laut sie schreckt.
(Das Licht ist noch immer nicht angesteckt.)
Da öffnet sich leise die Türe ein bißchen,
Es trippeln herein drei Paar Kinderfüßchen,
Drei Paar Kinderaugen lachen sie an
Und betteln, wie's eben ein Kinderaug' kann.





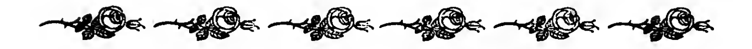
Dann pressen drei Mündchen sich auf ihre Wange
Und küssen so fest und küssen so lange.
Ein Bub' und ein Mädel und's Nesthäkchen noch.
Die betteln: „Mama, ach erzähle doch!
O bitte, etwas recht Lustiges! Ja?
Du willst doch? Erzähle, Erzähle, Mama!"
„Nur wenn ihr ganz still seid." „Das sind wir ja schon!
Sollst sehen, wir sprechen nicht einen Ton."
Und die Mutter erzählt. Eng angeschmiegt
An ihrer Wange das Nesthäkchen liegt.
Das Mädel, das stützt den Kopf in die Hand
Und sieht ihr ins liebe Gesicht gespannt.





Der Junge sitzt ihr zu Füßen und nicht
Ein Wort verliert er von dem, was sie spricht.
Der Mutter Gedanken schweifen weit
Zurück in die ferne Jugendzeit.
Und was sie gedacht und erträumt und beseelt,
Den lauschenden Kindern sie vorerzählt.
Die hören nichts als die Stimme nur
Und das einförmige Ticken der Uhr.
Die Welt entschwindet unbewußt,
Sie lauschen der lieben Stimme mit Lust;
Und die Mutter versenkt immer mehr sich zurück
In die Zeiten der Jugend, die Zeiten von Glück —







Elfenreigen.

Wenn der Abend seine Schwingen
Breitet über Hain und Wald,
Dann beginnt ein traumhaft Singen,
Raunen, Flüstern alsobald.

Wenn die Nebel niedersteigen
Auf die Wiesen und das Feld,
Dann die Elfenschar zum Reigen
Zueinander sich gesellt.



Weiße, zarte Lichtgewänder
Schließen ein die Glieder klar,
Und es spielen Silberbänder
In dem goldgelockten Haar.

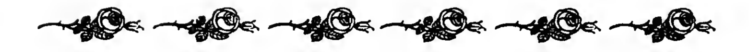
Welch ein Flüstern, Lispeln, Raunen
Sinnbetörend, lustdurchglüht,
Daß ein wundersüßes Staunen
Mir durch meine Seele zieht.

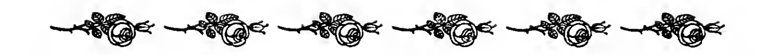


Immer toller wird und heißer
Der Gesang und auch der Tanz!
Da — die Kön'gin winkt und leiser
Wird es. Plötzlich schweigt es ganz.

Taubedeckt, mit heißen Wangen
Wach ich auf. Man sieht nichts mehr —
Klar am Himmel aufgegangen
Ist die Sonne, groß und hehr.







Am Müggelsee.

Tief unter mir die Welt mit ihrem Hasten,
Hoch über mir der Sonne gold'ne Gluten,
Um mich der See mit seinen blauen Fluten.
Die Segel blähen sich an schlanken Masten.

Das Sonnenlicht fällt durch das Laub der Bäume
Hinunter auf weichen, grünen Matten.
Ich liege still im dunkeln Waldesschatten,
Und mich umfangen wundersüße Träume — —





Ach könnt' ich träumen so und nicht erwachen,
Bis daß die Bäume hier sind ganz verschwunden,
Vom tiefen See kein Tröpfchen wird gefunden —
— — — — — — — — — — — —
Am Wasser schaukelt leise sich ein Nachen.





Irrlichter.

Irrlichter tanzen über das Moor,
Flämmchen von bläulichem Eise.
Kommen aus schlammigem Grunde hervor,
Tanzen so leise, so leise.

Flimmern so hell wie des Nordlichts Schein,
Strahlen in eisigem Blinken.
Sieh', wie sie locken die Lichtgeisterlein,
Sieh', wie sie wirbeln und winken!





Ei, wie sie tanzen und schimmern und glüh'n!
Ei, wie sie leuchten und blinken!
Sieh', wie sie zittern und schillern und sprüh'n!
Und husch! wie sie wieder versinken.





Lied an die Rose.

O holde Rose, wunderbare Blume,
O süßes Bild der Schönheit, du Gesandte
Von Gott. Ja selbst der Engel Heer entbrannte
Für dich und singt ein Preislied dir zum Ruhme.

Die ganze Erde preist dich ohne Ende.
Ich steh' vor dir von deiner Pracht entzückt.
Wie bist du doch mit Herrlichkeit geschmückt!
Und weich und warm umhüllen dich die Hände



Von Elfen, die ganz leise dich umschweben,
Die Dich beschützen, die dich zärtlich pflegen,
Und die in deinem süßen Dufte leben.

Und knickst du ein vom Herbstessturm, dem herben,
So werden sie zur süßen Ruh' dich legen
Und werden, selig lächelnd, mit dir sterben.



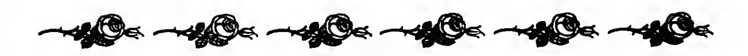


Ist's ein Püppchen?

(An Sephi P.)

Wer kommt denn da gelaufen,
So putzig und so flink?
Ist denn das kleine Ding
Solch' Püppchen, wie wir's kaufen?

Das Köpfchen voller Löckchen
Von dunklem Seidenhaar,
Ein lustig' Augenpaar
Und runde, rote Bäckchen —





Nein, nein, das ist kein Püppchen,
Wie es im Fenster steht.
Lebendig ist's, ja seht!
Josepha ist's, mein Liebchen.





Fischschicksal.

Auf den Meereswogen, schwamm ein Fisch mit Rogen,
Und er dachte: S'ist doch nett, in dem nassen kühlen Bett,
An dem frühen Morgen, schwimmen ohne Sorgen

Aber, o, welch Jammer! aus der kleinen Kammer
Trat der Fischer Klaas heraus, riegelt zu sein Fischerhaus,
Pfiff sich eins am Morgen, lustig ohne Sorgen.





Nahm die Angel schnelle, lief zur Meereswelle,
Wo der Fisch mit Rogen spielt, auf 'nen leckern Gründling zielt,
Der an diesem Morgen, auch war ohne Sorgen.

Jetzt — der Fisch mit Rogen, stürzt in raschem Bogen
Auf den Gründling, klein und frisch, will sich decken seinen Tisch,
Denn man muß am Morgen, sich um Nahrung sorgen.



Tut den Schwanz anbeißen, will den Gründling speisen,
Da kam just daher ein Hecht, der sich dachte: s'ist nicht schlecht
Daß ein Fisch am Morgen schwimmt so ohne Sorgen.

Will den Schwanz anpacken, daß die Gräten knacken,
Doch im selben Augenblick, sieht 'nen Wurm so fett und dick
Gründling. Ohne Sorgen schnappt er zu am Morgen.

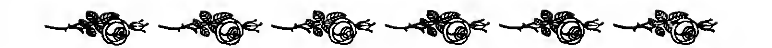




An der Angelrute, saß der Wurm, der gute.
An der Angel sich was rührt, Fischer Klaas das auch verspürt,
Zog sie hoch am Morgen, lustig ohne Sorgen.

Trug sie dann nach Hause, in die stille Klause:
Fisch mit Rogen, Gründling, Hecht — allen ist's ergangen schlecht,
Weil sie diesen Morgen waren ohne Sorgen.





Dietrich und Wittig.

«Wittig, Ungetreuer, halte an!
Fliehe nicht vor mir du starker Held,
Daß ich Rache an dir nehmen kann,
Denn du stachst auf weitem, blutgem Feld

Helches blühend junge Söhne tot
Die dir hatten nichts zuleid getan.
Ich ertrüg' nicht länger diese Not,
Darum kämpf mit mir du starker Mann!»



Aber Wittig hört nicht Dietrichs Wort,
Todesangst hat jetzt ergriffen ihn.
Und er sprenget rascher nun noch fort,
Reitet schneller übers Schlachtfeld hin.

Und er spornt sein Pferd, den Schimming, an:
«Zucker, Brot und Hafer geb' ich dir,
Wenn du hilfst mir jetzt vor diesem Mann
Und dabei das Leben rettest mir.»



Wie auf Flügeln stürmt das Roß daher,
Dietrichs Rappe immer hinten nach.
Da — das weite, öde, graue Meer,
Vor den stieren Blicken Wittigs lag.

Näher dröhnt des Rappen Hufschlag schon,
Deutlicher hört er des Rosses Trab:
«Wittig, jetzt empfange deinen Lohn!»
Da stürzt der sich in die Flut hinab —



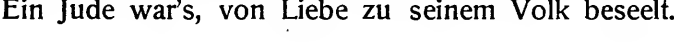
Dietrich, der ihm nachspringt, weicht zurück,
Denn ein Meerweib stellt sich vor den Held
Und entschwindet mit ihm Dietrichs Blick —
Öde, einsam liegt das Wasserfeld — —

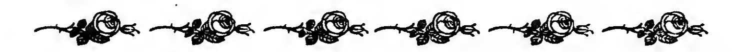




Juda Makkabi.

Es tönt aus alten Zeiten in wunderbarem Klang
Ein Lied voll Mut und Treue, ein stolzer Heldensang.
Ein Völkchen war, geknechtet, der andern Völker Spott,
Nichts blieb ihm als der Glaube an Rettung und an — Gott.
Doch als man auch das Letzte ihm wollt entreißen schon,
Den Glauben an den Ew'gen, der König voller Hohn
Es in die Knie wollt zwingen vor einem Götzenbild,
Da sandte Gott den Retter. Ein Edler, kühn und mild,
Juda Makkabi war es, ein glaubenstreuer Held,
Ein Jude war's, von Liebe zu seinem Volk beseelt.







«Auf!» rief der, «meine Freunde, mein Volk zu Kampf und Streit!
Zieht freudig eure Schwerter, noch ist's zur Rettung Zeit.
Auf laßt uns tapfer kämpfen für unsern Gott und Herrn.
Was er uns hat verheißen, das wird er uns gewährn.»
Wie blitzten da die Augen so tapfer und so kühn,
Es flog die Flammenbotschaft zum fernen Feinde hin.
Der stand zum Kampf bereitet, gewappnet und bewehrt,
Doch Juda war ein Löwe, es schaffte Bahn sein Schwert.
Vor ihm auf allen Zügen ging unsichtbar der Sieg,
Getreu an seiner Seite blieb überall das Glück.
Es trotzte stolz sein Häufleiu zehnfacher Uebermacht.





Der Feinde Reihen wankten, denn Gott half in der Schlacht.
Der Tempel ward erobert, geschmückt und neu geweiht,
Und Judas Tat erweckte der Herzen Seligkeit.
Zum neugeweihten Tempel zog froh der Menschen Schar.
Es trat der Sieger Juda still hin vor den Altar
Und beugte vor dem Ew'gen in Demut fromm sein Haupt:
«Herr, du allein bist Sieger, an den wir fest geglaubt.
Ich danke dir, o Ew'ger, nur du gabst mir die Kraft,
Die deinem heilgen Namen aufs neue Ehre schaft.»

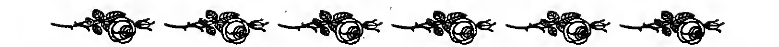




St. Nikolaus.

Seht doch, wer stampft dort durch Eis und durch Schnee
Mit seinem Sack und der Rute?
Kinder, so freut euch doch mit mir, juchheh!
Nikolaus ist's ja, der Gute.

Tritt nun zu unserer Türe herein,
Fragt uns in brummigem Tone:
«War't ihr auch brav und wollt ihr's stets sein?
Nüsse bekommt ihr zum Lohne.»



«Ja!» rufen alle, und Niklas im Nu
Leert seinen Sack und die Taschen.
Ei, wie schnell springen die Kinder hinzu,
Um nach den Nüssen zu haschen.

Nikolaus lächelt, und wenn er dann geht,
Tönt in der Ferne und Nähe
Hell und frohlockend das Weihnachtsgebet:
«Ehre sei Gott in der Höhe!»





Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, G. m. b. H.
in Berlin W. 30, Münchener Straße 8

Aus Goethes Sonnentagen, Eine Auswahl aus Goethes Liebesgedichten, besorgt von Karlernst Knatz. Mit Silhouetten von J. Beckmann. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—

Oscar Blumenthal, Das Buch der Sprüche. 2. Auflage Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

El-Correï,, Siehe, es beginnt zu tagen. Roman. 2. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

— Selig aus Gnade. Roman. Geb M. 4.—, geb. M. 5.—.

Marie von Ebner-Eschenbach, Die Prinzessin von Banalien. 3. Auflage. Mit Illustrat. v. H. Anker. Kart. M. 2.50.

Frederik van Eeden, Die Nachtbraut. Roman. Geh. M. 4 —, geb. M. 5.—.

Ernst Eilers, Haus Ellerbrook. Roman Geh. M. 4,50, geb. M. 5,50.

Georg Engel, Der verbotene Rausch. Novellen. 5. Auflage. Geh. M. 2,50, geb. M. 3.50.

— Der Reiter auf dem Regenbogen. Roman. 8. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

— Hann Klüth. Roman. 23. Auflage. Wohlf. Ausgabe. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

— Die Last. Roman. 3. Auflage. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

— Zauberin Circe. Berliner Liebesroman. 5. Auflage. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

— Die Furcht vor dem Weibe. Roman. 3. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

— Das Hungerdorf. 4. Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

Professor Eduard Engel. Goethe, Der Mann und das Werk. Eine Biographie mit vielen Abbildungen, Handschriften usw. Geh. M. 8.50, in Leinen geb. M. 10.—, in Halbfranz geb. M. 12.—.

Otto Ernst, Einsam unter Menschen. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.80.

L. Frei, Kettenträger. Roman. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

— Der neue Gott. Roman. 2. Auflage. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.50.

— Todgeweihte Seelen. Novellen. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

— Sturm und Sonne. Gedichte. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Adele Gerhard, Die Familie Vanderhouten. Roman. 2. Auflage. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.—.

Adalbert von Hanstein, Achmed der Heiland. Eine epische Dichtung. Min.-Form. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.—.
— Der Vikar. Novelle in Versen. 3. Auflage. Geb. M. 1.20.
Heinrich Ilgenstein, Die beiden Hartungs. Roman. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
E. de Jong van Beek en Donk, Frauen, die den Ruf vernommen. Roman. Deutsch von E. Otten. 6. Auflage. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.
— Es kommt der Tag. Roman. 3. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
Felix Josky, — und trotzdem. Novellen. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
— Mit Florett und Laute. Gedichte. Geb. M. 2.—.
Hans von Kahlenberg, Häusliches Glück. Variationen von einem Glücklichen. 3. Auflage. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.60.
— Die starke Frau von Gernheim. Roman. 5. Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
Bernhard Kellermann, Yester und Li. Roman. 6. Auflage. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.
Paul A. Kirstein, Die da leiden. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
— Die kleinen Götzen. Roman. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
Paul Lindau, Der Held des Tages. Novellen. 3. Auflage. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50.
Rudolf Lothar, Das Leben sagt nein. Novellen. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
— Kurfürstendamm. Roman. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.
Karin Michaëlis, Betty Rosa. Roman. Deutsch von Mathilde Mann. Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.
— Däumelinchen. Erzählung. Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.
Hans Olden, Narren der Natur. Novellen. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
Rudolf Presber, Das Mädchen vom Nil. 6. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
— Die sieben törichten Jungfrauen. 5. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
— Von Kindern und jungen Hunden. 9. Auflage. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50.
— Die Diva und andere. 6. Auflage. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.
— Von Leutchen, die ich lieb gewann. 25. Auflage. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50.

Rudolf Presber, Theater. Ein Bündel Satiren. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
— Der Vetter aus Köln. Kleine Schwänke. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.80.
— Also sprach Shakespeare. 2. Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
— Der Knick im Ohr. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.80.
Karl Rosner, Georg Bangs Liebe. Roman. 4. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
— Rinnender Sand. Novellen. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
— Sehnsucht. Roman. 8. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
— Der Ruf des Lebens. Roman. 2. Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
— Die Mumienhand. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.80.
Robert Saudek, Eine Gymnasiastentragödie in vier Aufzügen Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
— Dämon Berlin. Roman. 10. Auflage. Volksausgabe. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
— Der Mikado. Roman. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
Alice Schalek, Schmerzen der Jugend. Roman. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
Freiherr von Schlicht, Leutnantsliebe. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.80.
Lothar Schmidt, Der Wille zum Leben. Erzählung. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
Manuel Schnitzer, Das Buch von Peter und Fann. Nach den Erzählungen einer jungen Mutter. 3. Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
Werner von der Schulenburg, Die Chronik der Stadt Söderburg. Roman. Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.
— Eine Winterfahrt durch die Provence. Eine Dichtung mit Buchschmuck von Lelee, Arles. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.
Walther Schulte vom Brühl, Helinor. Eine Dichtung. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
— Aus dem Geheimbuch eines Regierenden. Roman. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.
— Silberne Schalen. Roman. Geh. M. 4.50, geb. M. 5.50.
— Der Meister. Roman. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
— Die Revolutzer. Roman. 3. Auflage. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.—.
— Sachsenschädel. Roman. 3. Auflage. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Walther Schulte vom Brühl, Der Prinz von Pergola. Roman. 2. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

— Die Sünderin. Novelle in Versen mit Zeichnungen von Franz Stassen. Geh. M. 1.80, geb. 2.50.

Richard Skowronnek, Das Verlobungsschiff. Humoristischer Roman. 10. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Rudolf Stratz, Die zwölfte Stunde Novellen. 5. Auflage. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50.

Fritz Stöber, Mein Haideland. Gedichte. Mit Illustrationen von Paul Prött. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

Traugott Tamm, Gül Hanum. Roman. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

— Im Lande der Jugend. Roman. 7. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

— Im Lande der Leidenschaft. Roman. 3. Auflage. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50.

— Auf Wache und Posten. Roman. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

— Im Föhn. Erzählung. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.80.

Henry F. Urban, Lederstrumpfs Erben. Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.

— Aus dem Dollarlande. 2. Auflage. Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.

— Der Eisberg. Humoresken. 2. Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

— Die Maus Lula. Humoresken. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

— Die drei Grünhörner aus Berlin. Eine humoristische Original-Erzählung aus dem deutschen Leben New-Yorks. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Luise Westkirch, Der Marquis von Weyermoor. Roman. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

— Kains Entführung. Roman. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

— König Haß. Roman. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50.

Gustav Wied, Wie die Menschen einmal sind. Erzählungen. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

Olga Wohlbrück, Das goldene Bett. Roman. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.—.

Druck von Leonhard Simion Nf. in Berlin SW